

# Symposium Individualisierung – jedem Kind gerecht werden

Berichte aus den Workshops

## Workshop: Wirksam und leistungsfähig differenzieren

Vortragender: Prof. Thomas Birri |  
Pädagogische Hochschule St. Gallen

Im Workshop geht Prof. Birri der Frage nach, wie und in welcher Form Differenzierung stattfinden kann und welche Methoden in der Praxis Anwendung finden können. Grundsätzlich führen viele unterschiedliche Methoden und Herangehensweisen (z.B.: Werkstattunterricht, Planunterricht, Rollenspiel, Planspiel, Freispiel, Projektlernen) zu einer erfolgreichen Differenzierung. Die Form der Umsetzung kann jedoch eine Rolle spielen. Beinahe alle Differenzierungsmaßnahmen erfolgen aber auf mindestens einer der folgenden Ebenen:

- *Ziele anpassen*: Niveaudifferenzierung (themengleich = vertikale Differenzierung). Je nach Lernvoraussetzungen werden (innerhalb eines Themas) andere Ziele bearbeitet, z.B.: minimales – mittleres – hohes Niveau; Fundamentum – Additum; Kompetenzraster.
- *Inhalte anpassen*: Inhaltsdifferenzierung (themendifferenziert – horizontale Differenzierung). Je nach Lernvoraussetzungen werden andere Themen bearbeitet, z.B.: zu einem Thema unterschiedliche Themenaspekte; (Wahl-)Themen nach Interesse.
- *Lehr- und Lernmethoden anpassen*: Methodendifferenzierung. Je nach Lernvoraussetzungen der Schüler/innen werden unterschiedliche Methoden eingesetzt, z.B.: Instruktion, voneinander lernen, selbst erarbeiten, lesen, entdecken; Partner- oder Gruppenarbeit in heterogener/homogener Zusammensetzung; mehr oder weniger Lernhilfen durch die Lehrperson oder Tutor/in.
- *Repräsentationsformen anpassen*: Differenzierung der Anschauungsmittel. Je nach Lernvoraussetzungen werden Zugänge über andere Repräsentationsformen ermöglicht, z.B.: enaktiv, ikonisch, symbolisch; abstrakt – konkret.
- *Lernzeit anpassen*: Tempodifferenziert. Alle Schüler/innen arbeiten am gleichen Lernstoff, aber in ihrem eigenen Lerntempo, z.B.: Arbeit mit Zusatzarbeit.

Neben dieser Definition der unterschiedlichen Ebenen verweist Prof. Birri exemplarisch auf die Betrachtungsebenen von innerer Differenzierung. Diese Einteilung erfolgt von der Makroebene (Lehr-/Lernform und Organisationsform) über die Mesoebene (Unterrichtskonzept) bis hin zur Mikroebene (hoher Anteil aktiver Lernzeit, Anspruchsniveau der Aufgaben, Feedbackqualität). Vor allem auf der letztgenannten Ebene entscheidet sich die Wirksamkeit von Differenzierungsmaßnahmen.

Im Allgemeinen setzen die weitreichenden Differenzierungsmethoden eine Öffnung des Unterrichts voraus. Jedoch können vereinzelt Differenzierungsansätze auch in geschlossenen Einheiten wirksam eingebracht werden. Ziel sollte es dabei immer auch sein, den Aufbau von Lernautonomie, möglichst große Selbstständigkeit und das Übernehmen der eigenen Lernverantwortung zu ermöglichen, indem bei der Erarbeitung des inhaltlichen Wissens und Könnens auch der Aufbau der metakognitiven Einsichten, Lernstrategien und Lerntechniken gefördert wird.

## Workshop: Der andere Blick auf Schülerteste: Gelungenes nutzen, um Fortschritte zu machen

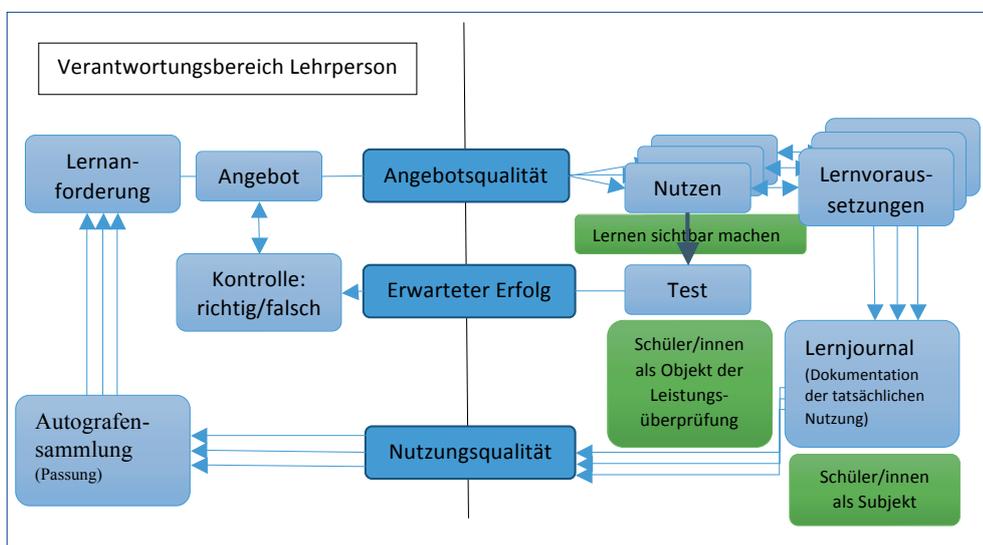
Vortragender: Prof. em. Dr. Urs Ruf |  
Universität Zürich

Die Grundidee der Arbeit von Prof. Ruf bildet das Dialogische Lernmodell, in welchem Schüler/innen einen Positionswechsel durchlaufen und auch die Rolle eines Lehrenden übernehmen, indem sie in einem Lernjournal Einblick geben in ihre persönliche Nutzung des schulischen Angebots. Im Angebots-Nutzungs-Modell wird dabei davon ausgegangen, dass Lernende (Schüler/innen) Objekte des Angebots sind, aber Subjekte der Nutzung. Unter Angebot lassen sich nicht nur vermittelte Inhalte subsumieren, die quasi von den „Vordenkern und Vordenkerinnen“ „erbt“ werden, sondern auch Übungen und Prüfungen, welche die Lehrperson oder die Lehrbuchautoren konzipiert haben. Bei der Nutzung geht es ganz konkret um das Erwerben dieses Angebots durch eigene, selbstbestimmte Anwendung bzw. Nutzung. Im Idealfall halten sich die Angebotsqualität und die Nutzungsqualität die Waage. Das Lehrangebot und die Bildungspläne in der Schweiz bezeichnet Ruf als recht gut. Die Nutzung jedoch sei im Bildungssystem wenig verankert. Diesem Defizit versucht Ruf beizukommen, indem er dem engen Kreis von Angebot, Angebotsqualität, Nutzen,

Test, erwarteter Erfolg, Kontrolle und wieder Angebot eine Erweiterung durch Lernjournale und Autografensammlungen beifügt, die es ermöglicht, die Qualität der individuellen Nutzung einzuschätzen und zu steigern. Die Leitfrage für die Einschätzung der Lernleistung in Lernjournalen und Autografensammlungen heißt nicht „Machst du es richtig?“, sondern „Wie machst du es?“. Da es sich bei der Nutzung um individuelle Prozessleistungen handelt, werden vor allem Qualitäten in Teilaspekten eines werdenden Produkts sichtbar gemacht und gewürdigt, die zu Auslösern von Fortschritten einer ganzen Klasse werden könnten. Durch diese Rückkopplung von Lehren und Lernen kommt es zu einer besseren Passung von Angebot und Nutzung und damit zu einer Steigerung der Wirksamkeit des Unterrichts.

### Literatur

Ruf, U. (2008): Einführung in das Dialogische Lernen. In U. Ruf, S. Keller, F. Winter (Hrsg.) Besser lernen im Dialog. Seelze-Velber: Klett/Kallmeyer, S. 14 ff



Angebot-Nutzungsqualitätsmodell -  
Eigene Darstellung  
nach Ruf 2016

## Workshop: Mit Aufgabenstellungen zu guten Lernprodukten – Zwischen Schülerselbsttätigkeit und Lehrersteuerung

Vortragender: Prof. Josef Leisen |  
Studienseminar Koblenz/Universität Mainz

Im Workshop von Prof. Leisen liegt der Fokus auf der Kompetenzorientierung beim Erstellen von Unterrichtsmaterialien. Wichtig ist dabei, dass Schüler/innen Lernprodukte erzeugen, die diskursiv sind, also keine einfache Reproduktion von Inhalten darstellen, sondern eine Eigenleistung beinhalten, wie z.B. bei der Durchführung und Dokumentation eines Experiments. Damit Schüler/innen ein Lernprodukt erzeugen und sich dabei auch in Lehrplänen geforderte Kompetenzen aneignen, bedarf es einer ausgefeilten und präzisen Aufgabenstellung. Dabei müssen auch Materialien an die Fähigkeiten der Schüler/innen angepasst sein (z.B. Texte). Ein gelungenes Beispiel für den Physikunterricht, welches auch die geforderten Kompetenzbereiche der Naturwissenschaften abdeckt (Fachwissen, Erkenntnisgewinn, Kommunikation und Bewertung), ist folgende Aufgabenstellung, bei der ein Datenblatt zu einem Wasserkocher vorliegt und eine Materialbox (mit Wasserkocher, Hilfsinformationen zu Stromkreisgesetzen und Experimentanleitung, Thermometer, Stoppuhr und Testbericht):

1. Markiere im Datenblatt die Information zur Physik in Blau und die zum Komfort in Rot.
2. Ihr seid bei „Stiftung Warentest“. Überprüft, ob die physikalischen Daten korrekt sind, und erstellt einen Prüfbericht. Nutzt die Materialbox und die Hilfen.
3. Schreibe einen Testbericht für [www.testbericht.de](http://www.testbericht.de) und vergleiche bewertend deinen Testbericht mit dem folgenden.
4. Ein Kunde fragt: „Kann ich den auch in den USA mit 155 V nutzen? Muss ich dann länger warten?“ (Josef Leisen, Studienseminar Koblenz)

Insgesamt muss den Schüler/innen für die Aufgabenbearbeitung auch genügend Zeit eingeräumt und es sollten Hilfen zur Verfügung gestellt werden. Weitere Beispiele zur korrekten Formulierung von Aufgabenstellungen für Lernprodukte sind auf der Homepage von Prof. Leisen verfügbar: <http://www.josefleisen.de/>

